

Lodz

Volkszeitung

Nr. 113. Erscheint täglich vormittags, außer Sonn- und Feiertagen. An den Sonnabenden wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonnabends 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
hof, links.
Telephon 36-90. Postschließfach 370
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich 5-6, Sonnabends 12-2.
Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die nebengesaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigesaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

3. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** Ferdinand Schlichting, Wierzbinska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow:** S. W. Modrow, Długa 70; **Ozorkow:** Oswald Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaszow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunsta-Wola:** Berthold Kluttig, Flota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Die Bodenreform vor dem Völkerbund.

Der Vorsitzende des deutschen Sejmklubs, Abg. **Naumann**, überreicht dem Völkerbund eine Denkschrift. — Protest gegen die Kolonisierungs- und Ausweisungspolitik Polens gegen die Deutschen. — Eine Konferenz Naumanns mit Außenminister Strzynski.

Am späten Abend des Eröffnungstages der Völkerbundsversammlung wurde bekannt, daß dem Völkerbund eine Denkschrift der deutschen Minderheiten in Polen überreicht wurde, in der sich diese an den Völkerbund wenden mit dem Ersuchen um ein Eingreifen gegen die Bestimmungen des polnischen Agrarreformgesetzes. Der polnische Außenminister Strzynski hat nachmittag den Vorsitzenden der deutschen Vereinigung im Warschauer Sejm und Senat, Eugen Naumann, zur Besprechung der Denkschrift empfangen. In den sechs Jahren der Herrschaft, so heißt es in der Denkschrift, hat es Polen verstanden, drei Viertel des Deutschtums der abgetretenen preussischen Provinzen aus ihrer Heimat zu verdrängen. Durch die mittelalterlichen Optantenausweisungen, die den letzten Akt dieses Entdeutschungsprozesses bilden und noch weiter fortgesetzt werden, sind noch von 1,2 Millionen Deutschen nur 300 000 in ihrer Heimat verblieben. Der Hilferuf des Volkes wirft ein grelles Licht auf die durch das Friedensdiktat geschaffenen unhaltbaren Verhältnisse. Morituri te salutant*) rufen die Deutschen in Polen ihrem hohen Garanten zu, wie sie schon so oft gerufen haben, ohne daß die erschütternden Ausweisungen der 900 000 verhindert wurden. Wenn der Völkerbund ernsthaft beabsichtigt, die Deutschen in der Welt nicht länger als Parasiten der Nationen zu behandeln, muß er dem Notschrei der deutschen Minderheiten in Polen mit unverzüglichen Rettungsmaßnahmen entgegenkommen. Die Kultur, die sich im Korridor breit macht, die deutsche Arbeit zu vertreiben, gefährdet den Frieden der Welt.

Die Klubs der nationalen Minderheiten des Warschauer Sejm haben, nachdem die Versuche in den Sejmkommissionen, die Gesetzesvorlage derart zu ändern, daß sie keine besondere Spitzen gegen die Minderheiten des Landes enthält, gescheitert sind, der Gesetzesvorlage den schärfsten Kampf angesagt.

Besonders scharf wandten sich die Ukrainer und die Weißrussen gegen die Vorlage. Aber auch die Deutschen trieben in mehreren Sitzungen schärfste Obstruktion. Nur die Juden, die für die Vorlage kein sonderliches Interesse haben, da sie durch dieselbe kaum betroffen werden, ließen ihre bisherigen Bundesgenossen im Stich und verhielten sich gemäß dem von ihnen mit der Regierung abgeschlossenen Pakt: sie unterstützten die Vorlage.

*) „Die dem Tode Geweihten grüßen dich“ (dies riefen die Gladiatoren dem römischen Kaiser vor dem Antritt der Kämpfe mit den wilden Tieren zu).

Die Mehrheit des deutschen Sejmklubs hatte zweifachen Grund gegen die Vorlage aufzutreten. Eine bedeutende Anzahl der deutschen Abgeordneten und Senatoren sind Vertreter der deutschen Großagrarien des früheren deutschen und österreichischen Teilgebiets und zum Teil selbst Grundbesitzer. Sie waren also aus wirtschaftlichen Gründen an dem Nichtzustandekommen des Gesetzes interessiert. Andererseits spielte aber die speziell beabsichtigte Schädigung des deutschen Grundbesitzes und die damit im Zusammenhang stehende Entdeutschungspolitik in den westlichen Grenzgebieten eine noch größere Rolle. Beide Beweggründe gaben der Mehrheit des Klubs widerspruchslos das Recht, gegen die Regierungsvorlage aufzutreten. Schwieriger wäre die Stellungnahme zu der Vorlage für die Mehrheit des deutschen Klubs allerdings dann gewesen, wenn es sich der Regierung nur um eine Bodenreform als solche gehandelt hätte, ohne irgendwelchen gegen die deutschen und slawischen Minderheiten gerichteten Bestimmungen. In diesem Falle hätten nationale Gründe in Wegfall kommen müssen und nur der Grundbesitzer, der seinen Boden aus wirtschaftlichen Gründen behalten will, hätte den Kampf gegen das Gesetz mit allen anderen polnischen, weißrussischen, ukrainischen und den wenigen jüdischen Berufs- und Leidensgenossen geführt.

Aber so lag die Sache nicht. Die Regierung und die Mehrheit des Sejm wollten mit dem Agrargesetz zwei Hasen mit einem Schuß erlegen: den Grundbesitz der Minderheiten und den Ruf des polnischen Volkes nach einer gerechten Bodenreform. Allerdings kann bei der gegenwärtig zur Beratung stehenden Vorlage nicht davon gesprochen werden, daß das landarme polnische Volk befriedigt wird. Die betreffenden Artikel der Vorlage besagen klar, daß zuerst der Osten und der Westen zur Parzellierung herangezogen werden und erst später die anderen Gebiete Polens. Dies beweist, daß man den deutschen und ukrainischen Besitz zur Kolonisierung benutzen will. Ob man auch dem polnischen Grundbesitz zu Leibe rücken wird, ist die Frage. Man kann ja die Wirkung des Gesetzes durch eine Novelle aussetzen lassen, wenn es den polnischen Grundbesitzern un bequem werden sollte. Der Osten und Westen soll durch polnische Bauern durchsetzt werden, um die slawische und deutsche Minderheiten territorial zu schwächen und damit der Forderung nach territorialen Autonomien für diese Minderheiten wirksam entgegenzutreten. Andererseits will man dem landarmen Kolonisten, der in bezug auf seine landwirtschaftliche Befähigung nicht gerade den besten Namen in Polen und in der Welt besitzt,

als Versuch den deutschen und ukrainischen Boden übergeben, ehe man mit polnischem Grundbesitz experimentiert. Gelingt der Versuch nicht, so ist ja nur der Besitz der Minderheiten zugrunde gegangen.

Diese Absichten der polnischen Parteien führten schließlich dazu, daß auch die Minderheit des deutschen Sejmklubs, die drei Sozialisten Kronig, Zerbe, Pantraz, auf der Liste derjenigen Abgeordneten zu finden sind, die gegen das Gesetz gestimmt haben. Abgeordneter Kronig, der als Sprecher dieser Minderheit auftrat, erklärt klar und offen, daß das deutsche werktätige Volk zusammen mit den polnischen Werktätigen eine gerechte Bodenreform anstrebt, ohne Rücksicht darauf, ob auch deutsche Gutsbesitzer von derselben betroffen werden. Im Besitz und Kapital kennt der Sprecher der deutschen Sozialisten keinen Nationalitätenunterschied. Aber das, was durch das Gesetz beabsichtigt wird, gibt dem polnischen landarmen Volke einerseits keine ausreichende Hilfe, andererseits ist es die klarste Unterdrückungspolitik gegen die Deutschen als Deutsche und gegen die anderen Minderheiten als Nationalitäten. Die Vertreibung deutscher Gutsbesitzer geschieht nicht zu dem Zweck, um deutschen Landarmen zu helfen, sondern nur deswegen, um einen Schlag gegen alle Deutschen zu führen, da das Gesetz vor allem die Kolonisierung, die Ansiedlung polnischer Militärpersonen beabsichtigt. Es ist dies also eine Politik der Zerbröckelung der Minderheiten mit der Absicht, sie durch Schwächung in der Zahl kulturell zu schädigen.

Abgeordneter Kronig appellierte zweimal an den Sejm, er möge die nationalstisch-chauvinistischen Stacheln aus dem Gesetz entfernen, um den deutschen Sozialisten die Möglichkeit zu geben, sich für das Gesetz zu erklären. Der Appell verhallte. Den Nationalisten ging es nicht um das arbeitende Volk Polens, sondern um die Ausbreitung ihres Nationalismus.

Und so kam es, daß die Abg. Kronig, Zerbe und Pantraz bei der Endabstimmung mit der Mehrheit des Klubs, der polnischen Rechten und der radikalen Linken (die Land ohne Entschädigung verlangten) zusammen ihre Stimmen gegen das Gesetz abgaben.

Der Schritt, den der deutsche Klub in Genf beim Völkerbund unternahm, erfolgte auf Grund der Minderheitsverträge, die Polen verpflichten. Naumann unternahm dasselbe, was kurz vorher die polnische Minderheit Litauens getan hat. Auch sie protestierte gegen die Bodenreformvorlage der litauischen Regierung und des litauischen Sejm. Auch dort haben die litauischen Nationalisten die Polen auszustechen beabsichtigt, indem zuerst pol-

Die Bonbonniere von Lodz ...

und Edelsteinen, drei Kelche aus Gold, Ringe und viele andre Schmucksachen wurden geraubt. Schade um die schönen Schätze. Wenn sie unter dem Volke gewesen wären, hätten die häßlichen Diebe sie sicherlich nicht gestohlen.

Die Bonbonniere von Lodz ...

Lokales.

Bloß ein Arbeiter.

Ein Straßenbahnwagen fährt durch die Petrikauer Straße. Was in Lodz ein Straßenbahnwagen schon fahren nennt. Alle zehn Minuten rutscht er drei Meter vor. Dann bremst er und rutscht einen Meter zurück. Und die unglücklichen Insassen rutschen durcheinander. Man sagt, daß daran die seit Wochen dauernde Straßenpflasterung schuld sei; doch früher war es nicht anders. Es ist eine Qual, mit der Lodzger Straßenbahn zu fahren. Das wissen alle. Und jeder schweigt und flucht und wird zerknautscht und zerquetscht und fliegt hin und her. Und jeder weiß, daß es dem andern genau so geht wie ihm. Da steigt ein Arbeiter ein. Er ist ein armes windiges Männchen. Der Rock schlottert, die Wangen sind eingefallen, die Augen sehen täglich magere Kinder und eine kranke Frau. Mit einemmal bremst der Wagen wieder. Ganz unerwartet. Der Arbeiter fällt durch den Ruck fast hin, ein Bein tanzt vor dem andern, er torzelt, taumelt, sucht sich zu halten, dann liegt er doch. Die beiden Sitzreihen, eine kurze Allee böser und unsympathischer Köpfe, haben mit einemmal ein einziges Gesicht. Ein einziges, großes, geinfindendes Gesicht, aus dem ein scheußliches, hämisches Lachen ausflodert, ein unmenschliches Lachen voll Schadenfreude, voll Genugtuung, daß ein anderer hinsiel, dieweil man selber sicher auf breitem Gefäß ruhte.

Es ist dasselbe Lachen, das erkönt, wenn einem Artisten bei seiner waghalsigen Leistung etwas schief geht, wenn ein armer Kellner, von vielen Bestellungen verwirrt, einen Teller zu Boden wirft, und sein Gesicht malt, während die Hände die Splitter sammeln, schon die Angst, etwas bezahlen zu müssen, das er nicht bezahlen kann. Es ist das Lachen, das allen Schmerz der Menschen verschuldet, es ist das Lachen, das Gegner jeder Hilfe und Mitleids ist. Es ist das Lachen derer, die Schuld daran sind, wenn es ihnen schlecht geht, weil schlechte Menschen sie führen und regieren. Die sie zu fährenen gewählt haben aus dem einzigen Grunde, weil sie genau so häßlich lachen wie sie selbst.

Bessern sich die Zeiten? Der Verband der Kaufleute, Petrikauer Straße 73, teilt mit, daß in den letzten Tagen die Zahl der protestierten Wechsel stark abgenommen hat. Außerdem wurde in der vergangenen Woche die Sensation notiert, daß kein Lodzger Kaufmann pleite gemacht hat.

Austauschhandel mit Sowjetrußland. Gestern weckte der Vertreter der Gesellschaft „Sompoltorg“ in Lodz, der mit den hiesigen Industriellen über den Austauschhandel konferierte. Der Vertreter, Herr Senjor, reiste abends nach Warschau und kehrt nächste Woche nach Lodz zurück.

Kredite für Bankhäuser. Gestern hat die Bank Polsti einigen Banken kleinere Kredite zur Deckung der notwendigsten Ausgaben gewährt. So erhielt die Warschauer Handelsbank in Warschau zwei Millionen Zloty. Der Stand vor Juni 1. J. ist aber damit noch nicht eingeführt worden.

Unsere Illustrationen. In der heutigen Nummer beendigen wir den Abdruck der Aufnahmen vom Warschauer Kongreß. Von morgen ab werden aktuelle Aufnahmen von Tagesereignissen zum Abdruck kommen.

Die Bank Polsti veröffentlicht ihren Ausweis für den Monat August. Die Metalldeckung hat trotz des großen Abflusses von Valuten nur eine geringe Verminderung erfahren, und zwar um etwa 40 000 Zloty. Der Banknotenumlauf betrug am 31. August 439 531 000 Zloty, das ist bisher die niedrigste Ziffer. Das Wechselportefeuille hat im Zusammenhang mit den in der dritten Dekade des Monats August durchgeführten Maßnahmen sich um 7 436 000 Zloty verringert. Aus dem Ausweis geht hervor, daß die Bank alle Silbermünzen und Bilons, die sie ihrerseits für sich gekauft hatte, in den öffentlichen Verkehr bringen konnte.

Baracken für Wohnungsarme. Der Magistrat hat die städtischen Baracken in Chojny der Fürsorgeabteilung zur Verfügung gestellt. In denselben sollen die ausgewiesenen Optanten, die obdachlosen Rückwanderer und die Heimlosen untergebracht werden.

Mittagessen für arbeitslose Angestellte. Die Fürsorgeabteilung des Magistrats vergrößert in den nächsten Tagen die billige Küche für die Intelligenz, Petrikauerstraße Nr. 200, so daß sie täglich 200 Mittagessen verabfolgt wird. Arbeitslose Angestellte erhalten die Mittagessen, nachdem sie bewiesen haben werden, daß sie über keinerlei Einkommen verfügen.

Konflikt in der Fabrik von Horat und Wenske. Die Fabrikverwaltung hat vor einiger Zeit 26 Arbeiter entlassen, ohne ihnen den zustehenden Urlaub zu bezahlen. Die Arbeiter wandten sich in dieser Angelegenheit an den Arbeitsinspektor. Da die Verwaltung Anstalten trifft, die Fabrik nach Rumänien zu übertragen, so erwarten die Arbeiter mit Ungeduld die Entscheidung des Arbeitsinspektors.

Keine dritte Arbeitsschicht. Vorgestern hielt die Verwaltung des Bezirksarbeitslosenfonds ihre ordentliche Sitzung ab, in der über den Antrag der Industriellen, in manchen Fabriken eine dritte Arbeitsschicht einzuführen, beraten wurde. Die Verwaltung lehnte den Antrag mit der Begründung ab, daß durch die Einführung einer dritten Schicht in der Zukunft die Zahl der Unterstützung beziehenden Arbeitslosen vergrößert werden würde.

Die Erdrosselung der deutschen Schule in der Tschechei.

Große Protestkundgebungen.

In Reichenberg sowie in vielen anderen Städten fanden große Protestkundgebungen der Deutschen gegen die Erdrosselung des deutschen Schulwesens durch die Tschechen statt. An den Protestversammlungen nahmen alle Deutschen ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit teil. In der Protestversammlung in Reichenberg führte der sozialdemokratische Abgeordnete Hoffmann aus, daß nunmehr annäherd 2000 deutsche Schulklassen in Böhmen aufgelassen worden seien, in der ganzen Republik nicht weniger als 4000 deutsche Schulklassen, was einem Prozentfuß von 35 Prozent gleichkomme. Nach der mit starkem Beifall aufgenommenen Rede wurde eine Entschließung angenommen, worin es unter anderem heißt: Wir wollen bei dieser Gelegenheit der Regierung die Maske des Fortschrittes und der Demokratie vor aller Welt herunterreißen. Dem deutschen Volke wurde die Autonomie versprochen. Wir protestieren gegen die reaktionäre und chauvinistische Knebelung unseres deutschen Schulwesens auf das allerhöchste und machen die Regierung für die Folgen dieser Maßnahmen verantwortlich.

In verschiedenen kleineren Städten, wo ebenfalls Kundendemonstrationen von Deutschen stattgefunden haben, ist die Polizei mit blanker Waffe gegen die Demonstranten vorgegangen, wobei zahlreiche Personen verletzt wurden.

Der englische Gewerkschaftskongreß.

Eine starke radikale Strömung.

In Scarborough ist der Kongreß der Trade-Union eröffnet worden. Die Trade-Union zählt 4 1/2 Millionen Mitglieder, die auf dem Kongreß durch 730 Delegierte vertreten sind.

Dem Kongreß wird eine äußerst wichtige Bedeutung für die weitere Entwicklung der Arbeiterbewegung in England beigemessen. Der zur Radikalisierung des linken Flügels der Labour Party führende Prozeß äußert sich auch in den Reihen der Trade-Unions und es ist, obwohl der von den Kommunisten vorgeschlagene Minoritätsantrag, daß ihr Programm dem Kongreß zur Annahme unterbreitet werde, offiziell abgelehnt wurde, die Frage, ob die radikale Bewegung, welche die Kommunisten, wie aus den letzten Vorkommnissen ersichtlich ist, ausnützen, nicht die Oberhand gewinnen wird. Von dem Ergebnisse der Kongreßverhandlungen wird auch das zukünftige Verhältnis der Trade-Unions zur Labour Party abhängen.

Bisher war diese ganze Tätigkeit der Trade-Union mit der Labour Party vereinigt. Wohl wird über die Aufhebung der engeren Beziehungen, welche bisher in gewerkschaftlicher und politischer Hinsicht in der Arbeiterbewegung bestanden, erwogen, doch ist der „Daily News“ der Ansicht, daß im Verlaufe der Debatte klargestellt werden wird, daß, wenn auch hier verschiedene Standpunkte existieren, die gegebenenfalls auseinandergehen könnten, in Wirklichkeit keine Frage über die Abtrennung einer Bewegung von der anderen aufgetaucht ist.

Der Mörder erschießt sich im Leichenhause.

Am Sonntag wurde im Hirschgarten von Berlin die 16 jährige Erna Höse, die als Malermodell ihr Brot verdiente, tot aufgefunden. Als Mörder wurde der 21 jährige Mühlenarbeiter Krebs festgestellt. Krebs, der mit dem Mädchen ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, wollte sie aus Eifersucht zwingen, ihren Beruf als Model aufzugeben. Da das Mädchen dies ablehnte, erschöß er es.

Zwei Tage darauf erschien Krebs plötzlich im Leichenhause und erklärte, daß er von der Mordkommission zur Begutachtung der Leiche entsendet worden sei. Raum hatte er den Raum, in dem die Leiche der Höse lag, betreten, zog er einen Revolver aus der Tasche und jagte sich zwei Kugeln in den Kopf. Seine Verletzungen sind so schwer, daß er nicht gerettet werden kann.

Ein Kloster beraubt.

Den Dieben fielen Millionenwerte in die Hände.

Aus dem Stift Zwettl in Oesterreich kommt für dieses bekannten Zisterzienserklosters wurde von Einbrechern ausgeraubt. Sehr wertvolle Kostbarkeiten, sogar eine besonders wertvolle alte Monstranz aus reinem Gold-

Posen und Pommerellen an der Spitze der Getreideproduktion.

Die letzte Ausgabe der Statistischen Mitteilungen nennt als voraussichtliches Ergebnis der diesjährigen Ernte Zahlen, die sich auf den Ertrag eines Hektars in Doppelzentnern gründen: Weizen 14,1 Doppelzentner (1924 gleich 8,2 Doppelzentner), Roggen 13,7 (1924 gleich 8,3), Gerste 13,2 (1924 gleich 9,9), Hafer 13,0 (1924 gleich 9,3).

Weitere Angaben des Hauptamtes beziehen sich auf die landwirtschaftliche Kultur der einzelnen Wojewodschaften. In bezug auf die Erntergiebigkeit eilt die Wojewodschaft Posen allen anderen Provinzen, mit Ausnahme von Pommerellen, weit voraus. Um mehr als das Doppelte beträgt hier der Vorsprung vor manchen anderen Landesteilen, obwohl die Bodengüte im Posenschen — mit Ausnahme der Kujawischen — nur mäßig ist. Interessant ist eine Gegenüberstellung der Ernterträge im Wilnaer Gebiet und der im Posenschen: An Weizen wurden dort 9,8 Doppelzentner eingebracht, in Posen 21,3, Roggen 9,1 gegen 18,4, Gerste 9,0 gegen 19,0, Hafer 7,8 gegen 18,9.

Für Steuerzahler. Das Finanzamt macht bekannt, daß im Zusammenhange mit der Verlängerung der Vergünstigungen für Steuerzahler bis zum 25. I. M. die inzwischen erhobenen 4 Prozent Strafgebühren für Rückstände auf 1 Prozent ermäßigt und der Ueberschuß den Zahlern gutgeschrieben wurde.

Das Amt für Stempelgebühren und Erbschaftsteuer wurde nach der Ogradowa 28 übertragen. (b)

Schülerausweise. Die Gesellschaft der Lodzger Straßenbahn teilt mit, daß das Abstempeln der Schülerausweise bis zum 5. Oktober für Zöglinge der Mittelschulen und bis zum 1. November für Zöglinge der Volksschulen erfolgt. (b)

Kunst und Schule. Das Kuratorium des Lodzger Schulbezirks wandte sich an die Leiter aller Schulen mit der Aufforderung, die große Ausstellung in der Bildergalerie im Sienkiewiczpark durch die Schulkinder besuchen zu lassen. (b)

Die Kanalisationsarbeiten. Gestern begann der Magistrat mit den Kanalisationsarbeiten auf der Kosciuszkoallee zwischen der Zamenhofs und Andrzejka-Straße. (a)

Die Luftwoche. Am Sonntag, als am letzten Tage der Luftwoche der Liga zur Luftverteidigung, kommt das Posener Luftgeschwader nach Lodz, um hier Schauläufe zu veranstalten.

Außerdem findet am Sonntag die Einweihung des Flugplatzes an der Rabianicer Chaussee statt. Auf dem Platz wurde eine neuzeitliche Flughalle und ein Wohnhaus für Piloten erbaut.

Lodz ahnelt China. Der „Cypreß Wiczorny“ veröffentlicht in seiner gestrigen Abendnummer eine Unterredung mit einem Chinesen, dem Herrn Shibusya, Vertreter der Firma Shibusya Gosto Kabushiki Kensta, Bombay. Auf die Frage, wie ihm Lodz gefalle, antwortete der bezopfte Herr:

„Lodz ist sehr sympathisch. Hier haben sie es garnicht schlecht. Meine Landsleute werden sich freuen, wenn ich ihnen sagen werde, daß man in Lodz noch Champagner trinkt, daß die Orchester keine Trauermärsche spielen, wie wir es uns vorgestellt haben, und daß in Lodz Mah-Jong modern ist. Was mich betrifft, so fühle ich mich wie zuhause. Eure Ordnung ist fast dieselbe wie bei uns in China, nur daß in China eine größere Toleranz herrscht: Man kann nämlich bei uns auf der Straße gehen, wie man will...“ Ohne Kommentar.

Von der Krankenkasse.

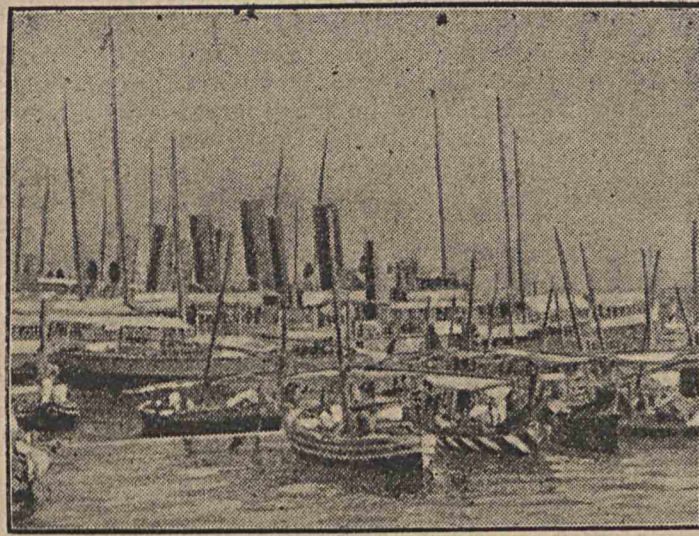
Gestern abend fand eine Verwaltungssitzung der Krankenkasse statt. Chefarzt Dr. Kluzynski teilte mit, daß im Monat August 136 Personen die Vorbeugungsmittel gegen Geschlechtskrankheiten in der Heilstelle, Petrikauer Nr. 17, benützt haben. Damit ist bewiesen, daß sich das Lodzger Publikum recht schnell an diese im Westen Europas verbreitete Einrichtung gewöhnt hat.

Vorsitzender Kaluzynski teilte mit, daß die Delegation, die in Warschau in Angelegenheit der Verringerung der Beamtenschaft und Löhne interveniert hat, erreicht hat, daß vorläufig der bisherige Stand beibehalten wird. Das Bezirksversicherungsamt behielt sich jedoch vor, eine Revision der Angelegenheit vorzunehmen.

Der Vorsitzende machte weiter bekannt, daß die Bilanzabklärungen der Kasse in der Weise geregelt wurden, daß der frühere Kommissar der Kasse, Dr. Siebartowski, bis zum 1. Januar 1925 sowie das Bezirksversicherungsamt nebst der Verwaltung bis zum 1. Mai 1. J. die Verantwortung für den Vermögensstand der Kasse übernehmen.

Zwecks Regelung verschiedener Mißstände in den Apotheken wurde für Montag abend eine Versammlung der Pharmazeuten mit den Vertretern der Kasse einberufen. Die Versammlung führte jedoch zu keinem Ergebnis, da die Apotheker auf die sachlichen Forderungen und Einwände der Verwaltung nicht eingehen wollten und die Versammlung sprengten. Die Verwaltung beschloß, im Zusammenhange damit sämtliche Abmachungen mit den Apothekern zu lösen und den Verkehr mit ihnen nur durch die Apothekenleiter zu führen.

Das polnisch-amerikanische Hilfskomitee für Kinder hat in Warschau eine Klinik für Augenranke Kinder eröffnet und der Kasse das Angebot gemacht, einige ständige Plätze zu besetzen. Es



Friedrich Niezjche.

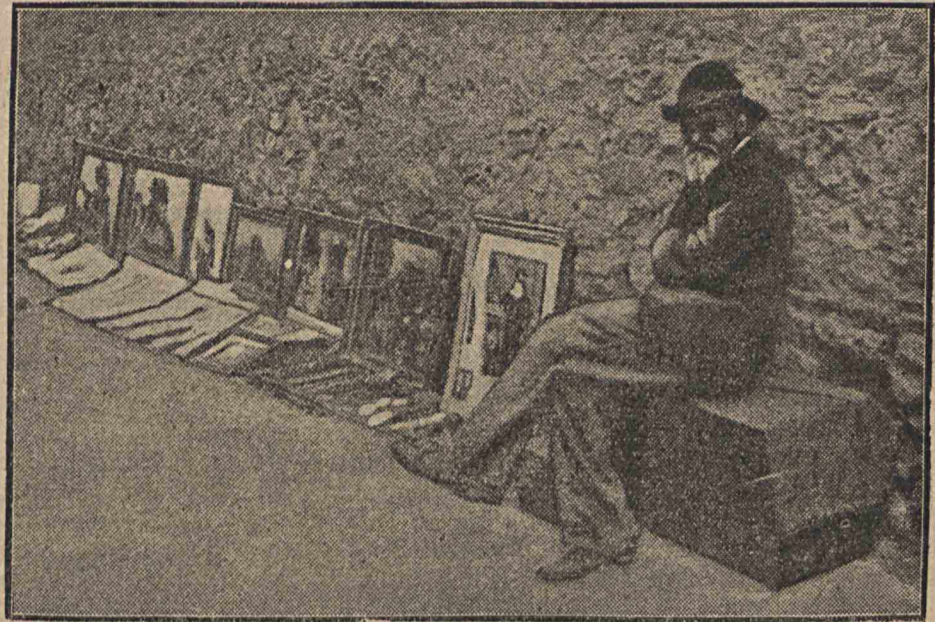
(Siehe Aufsatz in der heutigen Literaturbeilage.)

Bilder aus der Kongressstadt.

Oben: Ueberseedampfer im Hafen.

Links: Das bedeutendste Bauwerk der Stadt, die Notre-Dame-de-la-Garde-Kirche.

Rechts: Ein Bilderhändler auf der Straße.



Europa unter Waffen.

Nach den Berichten der einzelnen Staaten an den Völkerbund standen in der Nachkriegszeit in diesen Staaten einschließlich der Offiziere unter Waffen:

in Frankreich	760.500	Mann
in Rußland	698.500	"
in England	593.000	"
in Polen	294.000	"
in Spanien	272.000	"
in Rumänien	193.000	"
in Italien	188.500	"
in Jugoslawien	152.000	"
in der Tschechoslowakei	150.000	"
in Belgien	119.000	"
in Deutschland	100.000	"
in den übrigen Staaten	277.000	"

Die kleineren Staaten sind hierbei nicht berücksichtigt; man darf also die Zahl der Soldaten in Europa auf etwa vier Millionen schätzen. Nach einer neuen Statistik wird das europäische Heer sogar auf sechs Millionen berechnet.

Schon aus diesen Zahlen ist es leicht zu erkennen, welches die stärksten Militärmächte Europas sind. Noch mehr springt dies in die Augen, wenn man die Heeresstärke der einzelnen Länder ihrer Bevölkerungsstärke gegenüberstellt. Greift man die elf stärksten Staaten heraus, so beträgt ihre Einwohnerzahl zusammen 405 Millionen. Die links genannte Zahl stellt nun den Anteil des betreffenden Staates an der Gesamtbevölkerung dieser elf Staaten dar, die rechts genannte Zahl den Anteil des betreffenden Staates am europäischen Heer.

	Bevölkerungsanteil	Anteil am europäischen Heer
Frankreich	10,4 Prozent	20 Prozent
Rußland	33,6	18
England	11,2	15,6
Polen	5,9	7,8
Spanien	5	7,2
Rumänien	1,9	5,1
Italien	9,4	4,9
Jugoslawien	2,1	4
Tschechoslowakei	3,4	3,95
Belgien	1,8	2,9
Deutschland	15,3	2,6

Daraus erfieht man, daß mit Ausnahme von Rußland, Deutschland und Italien die meisten großen Staaten Europas übermilitarisiert sind. Ungewöhnlich stark ist das französische Heer. Selbst dem naivsten Beurteiler muß auffallen, daß die Armee eine Gefahr für den Frieden Europas bedeutet. Gemessen an der Bevölkerung Frankreichs und verglichen mit derjenigen Italiens ist das französische Heer um ein Vierfaches zu stark, gemessen an Deutschland um ein Zwölfaches. Frankreich, Belgien, Polen, Rumänien, Jugoslawien und die Tschechoslowakei haben heute mehr Soldaten unter Waffen als vor dem Kriege ganz Europa ohne Rußland. Die Heere der kleineren Staaten dagegen machen zusammen 7,9% der europäischen Heere aus. Dänemark, das das schwächste Heer hat, nimmt nur mit 0,2% daran teil.

Und dabei stöhnen die europäischen Staaten unter den Lasten ihrer Budgets für die Kriegsministerien. Der amerikanische Dollarontel lacht dazu, belächelt die feudalen Europäer in ihrem Sport. Und die feudalen Europäer bluten sich weiß, pumpen eine Million Dollar nach der anderen. Uncle Sam aber rückt sich zurecht, um die finanzielle Herrschaft über Europa anzutreten.

Kommt, ehe es zu spät ist, noch die Erkenntnis?

Polen ist judenrein!

Die Gesellschaft „Kozwój“ verlegte einen „Informator christlicher Firmen für Polen“ für das Jahr 1925/26. Die einleitenden Worte des Informators besagen, daß er erschöpfend ist und daß er alle christlichen Firmen des Landes enthält. Dadurch wisse nun jeder Pole, wo er seinen Käse und seinen Schnaps zu kaufen hat, zu welchem Arzt oder Hebamme er gehen soll usw. Abgetan sind die Juden und verschwunden sind sie aus dem christlichen Gesichtskreis.

Wenn man den Informator jedoch näher besteht, muß man feststellen, daß die Hauptstadt Polens nur einen Rechtsanwalt, drei Hebammen, vier Architekten, Lemberg nur einen Ingenieur, zwei Kolonialwarenläden, eine Wäscherei, und Lodz nur zwei Schusterläden besitzt und daß in Polen, in ganz Polen, 6 oder 7 Zeitungen erscheinen.

Die „Kozwój“-Gesellschaft hat als Christen nur diejenigen Geschäftsbesitzer bezeichnet, die ihr ein Inserat bezahlten. Money ist Trumpf.

Wer also noch schnell sein Christentum retten will, muß sich umgehend an die Jaza Chamiec-Gesellschaft wenden. An Jaza Chamiec persönlich aber nicht, denn

dieser Wanderredner der „christlichen“ Gesellschaft hat bekanntlich wegen seiner langen Finger ein Quartier hinter schwedischen Gardinen bezogen und mußte seine Sprechstunden abfagen.

Aber es sind andere Vertreter der Firma da.

Stinnes' Ende.

Es geht rascher, als man gedacht hatte. Von dem riesenhaften Stinneskonzern, der wie ein Polyp in alle Teile des deutschen Wirtschaftslebens seine Fangarme ausgestreckt hatte, ist nicht mal mehr der Rumpf übriggeblieben. Selbst der älteste Teil des Familienbesitzes kann von der Familie nicht mehr gehalten werden und taucht in der Konkursmasse unter. Ueber den jetzigen Stand der Liquidationsangelegenheit wird berichtet:

Die Verhandlungen zwischen dem Bankenkonsortium und der Familie Stinnes über die endgültige Verwertung des Restes der Stinneschen Vermögensmasse stehen vor dem Abschluß. Man wird ein neues Konsortium bilden, das sich aus drei Vertretern der Großbanken und drei Vertretern der Familie Stinnes sowie dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht als Vorsitzenden zusammensetzt. Die Börsenberichte über eine Abfindung der Familie Stinnes eilen den Tatsachen voraus. Ueber die finanzielle Auseinandersetzung wird gerade in diesen Tagen erst beraten. Voraussichtlich wird der Name Stinnes im alten Rohlenhandelsgeschäft erhalten bleiben, doch sind auch hier fremde Beteiligungen in einem Umfange von über 50 Prozent vorgesehen. Die Banken haben sich bereit erklärt, die gewährten Kredite über das neue Jahr hinaus zu verlängern, und suchen zurzeit amerikanische Kredite für diesen Zweck zu bekommen.

15 000 Deutsche für Frankreichs Ruhm in Marokko!

Die französische Fremdenlegion hat, wie erst kürzlich bekannt wurde, einen Durchschnittsmannschaftsstand von 25 000. Hier von sind nach den eigenen Angaben der Franzosen 60 Prozent Deutsche, das heißt, daß in der berüchtigten Legion 15 000 Deutsche für Frankreichs Ruhm geschunden werden und zum Tode auf den marokkanischen Schlachtfeldern bestimmt sind. Für vier Pfennige pro Tag tragen diese Deutschen ihre Haut beim Feinde zu Markte und kämpfen für Frankreichs Sieg über die Risikabyhlen in der erbärmlichsten Hitze, bei schlechtester Verpflegung. Wie kamen diese Unglücklichen denn überhaupt in die Legion, wo nach dem Friedensvertrag von Versailles, Artikel 119, Deutschland sich ausdrücklich verpflichtet, seinen Staatsangehörigen jeden Dienst in einem ausländischen Heere zu verbieten. Ja,

Frankreich war auch hier wieder so gerissen gewesen, den Zulaß hineinzusetzen, daß die Werbungen für die französische Fremdenlegion von dieser Vorschrist in keiner Weise berührt würden, sondern nach wie vor ungestört vor sich gehen dürfen.

Sind es auch zum Teil Abenteuerer, die den Eintritt zur französischen Fremdenlegion als letzte Rettung ergriffen, so sind andererseits auch Unschuldige darunter, die durch die französischen Werber im besetzten und unbesetzten Deutschland einfach betroffen wurden.

Der japanische Stinnes.

Gewöhnlich, wenn man von reichen Personen spricht, wird Krösus aus dem Altertum als Vorbild bezeichnet oder Carnegie, Rockefeller und Rothschild. Japan besitzt eine Familie, die alle diese bezüglich des Reichtums noch in den Schatten stellt.

Der Mensch ist — Europäer.

Sir Arthur Keith, einer der bedeutendsten Kapazitäten, hat in der British Association in Southampton eine Rede gehalten, in der er erklärte, daß nach den letzten Ergebnissen der Forschung nicht Asien, sondern Europa die Wiege der menschlichen Rasse gewesen sei.

Der Tunnel.

Roman von Bernhard Kellermann.

(12. Fortsetzung.)

Und hinter ihnen her schleppten sich endlose Züge mit Material. Hobby fluchte das Blaue vom Himmel herunter. Allan begrub ihn buchstäblich! Dann aber ergab er sich in sein Schicksal: er erkannte Allans Tempo!

Am dritten Tage hatte die Feldbahn, auf der gerade ein Zug fahren konnte ohne umzustärzen, die Baustelle erreicht, und am Abend des dritten Tages noch piff eine kleine Feldlokomotive, die mit lautem Hurra begrüßt wurde, mitten im Camp.

Hobby hatte für diesen Scherz nur einen langen gehaltvollen Fluch. Er hat Allan um vierundzwanzig Stunden Frist, aber Allan nahm nicht die geringste Rücksicht und landete einen Materialzug nach dem andern, so daß es Hobby schwarz vor den Augen wurde.

An diesem Tag kam Allan selbst abends um sieben Uhr im Auto mit Maud heraus. Und Allan fuhr umher, witterte und fluchte und nannte alles eine Bummellei und sagte, das Syndikat bezahle und verlange angestrengteste Arbeit, und fuhr wieder ab und hinterließ ein Kielwasser von Staunen und Respekt.

Hobby war nicht der Mann, der sich rasch entmutigen ließ. Er war entschlossen, das fünfzehnjährige tolle

Zeiten der dominierende Typus der menschlichen Rasse von seinem Heimatlande, nämlich Europa, in die Welt gewandert sei.

Das Auge als Detektiv.

Kürzlich ging durch die Tagespresse die Nachricht, daß man einen Mann dadurch des Mordes überführen konnte, daß sein Bild im Auge eines seiner Opfer zu sehen war. Der erstarrte Augapfel eines der erschlagenen Opfer, das mit offenen Augen dalag und so photographiert wurde, hätte das Bild des mit erhobenem Beil vor ihm stehenden Mörders gezeigt.

Eine Ohrfeige in einer Gerichtsverhandlung.

Vor dem Bezirksgericht Favoriten in Wien war der Hilfsarbeiter Rudolf Seidl wegen Ehrenbeleidigung geklagt, weil er den Maurergehilfen Josef Mohl, der im selben Hause wie er wohnt, beschimpft hat; insbesondere wurde in der Klage darauf hingewiesen, daß Seidl den Mohl wegen dessen kroatischer Nationalität verspottet habe.

Paderewski und der Elefant.

Einen amüsanten Beitrag zur Völkerpsychologie gab der polnische Klaviervirtuose und Politiker Paderewski in einer Rede, die er in einem Londoner Klub gehalten hat. Er erzählte eine Geschichte von einem Engländer, einem Franzosen, einem Deutschen, einem Russen und einem Polen, von denen jedem die Aufgabe gestellt wird, eine Abhandlung über den Elefanten zu schreiben.

Moderne Robinsons.

Wie aus Valparaiso gemeldet wird, bemerkte der Kapitän eines Segelschiffes, das durch das schlechte Wetter gezwungen war, in der Nähe der weltverlorenen Osterinsel inmitten des Stillen Ozeans Anker zu werfen, Signale, die von der Insel gegeben wurden.

Die Besteigung des Elbruz.

Anfang August hat eine Expedition, die von der geographischen Gesellschaft der georgischen Sowjetrepublik organisiert wurde, die Besteigung des höchsten Berges des Kaukasus, des Elbruz, begonnen.

Rennen durchzuhalten und fuhr nun wie ein Teufel dazwischen. Das Allansche Tempo riß ihn mit fort!

Hobby, auf seinem Grauschimmel, war allgegenwärtig. Die Arbeiter nannten ihn „Jolly Hobby“, wie sie Allan „Mac“ gerufen hatten und Harimann, den Chefingenieur — ein stiernackiger, dülsterer Mann, der sein ganzes Leben auf den großen Baustellen aller Kontinente verbracht hatte — einfach „Bull“.

Drei Tage nach dem ersten Spatenstich war die Tunnelstadt ein Minen-Camp gewesen, dann ein Feldlager und eine Woche später eine ungeheure Barackenstadt, in der zwanzigtausend Menschen kampierten, mit Schlachthäusern, Molkereien, Bäckereien, Wasaren, Bars, Post, Telegraph, einem Hospital und einem Friedhof.

Acht Tage später erschien inmitten der Barackenstadt ein schwarzer, heulender und gellender Dämon: eine riesige amerikanische Güterzugmaschine auf hohen roten Rädern, die einen endlosen Zug von Waggons nachschleppte. Sie stand fauchend in dem Trümmerfeld, stieß eine schwarze, hohe Rauchwolke in die grelle Sonne empor und sah um sich. Alle blühten auf sie und schrien und heulten begeistert: es war Amerika, das in die Tunnelstadt gekommen war!

Am andern Tag waren es Rudel und eine Woche später waren es Schwärme dieser schwarzen, rauchenden Dämonen, die die Luft mit der lebenden Ausdünstung ihrer Weiber erschütterten, ihre Saurierknochen schwingen und aus Riefen und Rapsenschlund Dampf und Rauch stießen. Die Barackenstadt sah aus, als ginge sie in Qualm auf. Oft war der Qualm so dick, daß sich in der verdunkelten Atmosphäre elektrische Entladungen vollzogen und bei schönstem Wetter Donner über die Tunnelstadt hinrollte. Die Stadt tobte und schrie, sie piff, schoß, donnerte, gellte.

Die Baustelle war hier vierhundert Meter breit und zog sich fünf Kilometer schnurgerade ins Land hinein. Sie wurde in Terrassen abgebaut, die tiefer und tiefer stiegen. An der Mündung der Tunnelstollen sollte die Sohle der Terrassen zweihundert Meter unter dem Meeresspiegel liegen.

Heute eine sandige Heidefläche mit einer Heerschar von bunten Blöden, morgen ein Sandbett, übermorgen eine Kiesgrube, ein Steinbruch, ein ungeheurer Kessel aus Konglomeraten, Sandsteinen, Tonnen und Kalk, und zuletzt eine Schlucht, in der es wimmelte wie vor Maden. Das waren Menschen, winzig von oben gesehen, weiß und grau vom Staub, graue Gesichter, Staub in den Haaren und Wimpern und einen Brei von Staubmasse zwischen den Lippen.

Heere von winzigen Lokomotiven schtehen unter den Baggern hindurch, schleppen sich zwischen Geröll und über Sandhaufen. Aber sobald sie das freie Land und solide Schienen erreicht haben, fliegen sie wild pfeifend und mit gellenden Blodensignalen zwischen den Baracken dahin nach den Baustellen, wo man Sand und Steine braucht.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Welt und Leben.

Eine Stadt, die in der Luft hängt. Neuyorker Blätter beschäftigen sich viel mit dem Plan eines österreicherischen Baumeisters Friedrich Kiesler, der die wachsenden Verkehrsschwierigkeiten der modernen Großstädte dadurch aus der Welt schaffen will, daß er eine Stadt schafft, „die in der Luft hängt“. Ueber seinen Plan, den er auf Bestellung einer Neuyorker Firma ausarbeitete, sagt Kiesler: „Mein Gedanke ist, eine Stadt über dem Erdboden in der freien Luft zu errichten; sie wird durch Unterbauten gestützt, wie man sie bei großen Brücken errichtet. Das ist kein fühner Traum, sondern eine recht gut zu verwirklichende Idee. Der Boden unter der Stadt bleibt frei für Gärten und Parks, Kanäle und Chaussees, für Wiesen und Felder. Darüber erheben sich eine Anzahl von Ebenen, auf denen die Häuser errichtet werden. Diese haben keine festen Wände, sondern Mauern, die je nach der Hitze im Sommer oder der Kälte im Winter eingerichtet werden können. Alle Verkehrsschwierigkeiten im Mittelpunkt dieser Stadt sind dadurch vermieden, daß die Stadt dezentralisiert ist und jeder Teil bequeme Zugänge besitzt. Hier wird kein Gedränge und kein Lärm herrschen, und vor allem — gute Luft.“

Ein Turmhaus mit 63 Stockwerken. Bisher war das Woolworth-Gebäude am Unteren Broadway in Neuyork das höchste Gebäude der Welt. Dieses Gebäude übertrönte den Bankbezirk am Fuße der Insel. Ein zweites Wolkenkratzerquartier ist allmählich im Laufe des letzten Jahrzehnts um den Times-Square entstanden. Jetzt soll sich an der 42. Straße ein Wolkenkratzer erheben, der um 8 Stockwerke höher ist als das Woolworth-Gebäude. 63 Stockwerke wird dieses „Haus“ aufweisen. Die Kosten dieses neuen Gebäudes werden 15 Millionen Dollar übersteigen. Es wird die Wolkenkratzer dieser Gegend, die sämtlich knapp an die 30 Stockwerke heranreichen, wie ein gewaltiger Babylonischer Turm überragen.

147 Spazierer vom Blitz erschlagen. Die letzte Unwetterkatastrophe hat auch im Vogelreich zahlreiche Opfer gefordert. In Wegstättel ist ein ganzer Stamm der Spazierer umgekommen. Er wurde auf dem Felde überfallen und konnte nicht mehr bis zu den Nestern gelangen. So suchten die Spazierer in der Krone eines breiten Kastanienbaumes Schutz. Aber gerade in diesen Baum, den der Spazierer zum Aufenthalt erkoren hatte, schlug ein Blitz ein und am nächsten Morgen lagen 147 Spazierer tot auf dem Boden.

Die kleinste Republik. Bisher galt als die kleinste Republik Europas immer der Miniaturstaat von San Marino. Es gibt aber noch ein winziges Staatsgebiet, das ist die kleine Insel Tavolara, die etwa 12 Kilometer von Sardinien entfernt im Mitteländischen Meer liegt. Dies Eiland hat eine Länge von kaum 2 Kilometer und wird von 55 Menschen bewohnt. Tavolara erlangte seine staatliche Selbständigkeit im Jahre 1836, als die Insel der Bartolioni-Familie überlassen wurde. Bis 1882 regierte hier Paul I. als König. Bei seinem Tode aber erklärten die Inselbewohner ihr Land für Republik. Nach der Verfassung wird der Präsident für 10 Jahre gewählt, und sowohl Männer wie Frauen haben Stimmrecht.

Harte Trette. Wie das Innendepartement der Vereinigten Staaten mitteilt, wurden beim Grand Canon in Arizona Fußabdrücke eines Dinosaurus entdeckt, die, wie die Untersuchung der geologischen Schichten ergibt, Millionen Jahre alt sind. Die Abdrücke sind vierzig Zentimeter lang und zwei bis dreiunddreißig Zentimeter breit. Die Schrittlänge beträgt ungefähr anderthalb Meter. Man kann sich danach eine Vorstellung von der Größe des Tieres machen, dessen Fußspuren Jahrmillionen überdauert haben. Aus den Abdrücken ist zu ersehen, daß der Saurier auf den Hinterfüßen ging und daß er furchtbare Krallen hatte.

Plakatwesen in alter Zeit. Sehr bald nach Erfindung der Buchdruckerkunst zeigten sich auch die Anfänge des Plakats, und sogar Auswüchse im Plakatwesen machten sich bald bemerkbar. Ende des 16. Jahrhunderts bildete sich die Sitte heraus, daß Gläubiger ihre Schuldner, die nicht bezahlen konnten oder wollten, zu öffentlichem Anschlag brachten. Eine kurze Mitteilung in Flugblattform wurde gedruckt und genau so wie heute an Zäunen und Hausmauern angeklebt. Sehr bald blieb es aber nicht bei der bloßen Mitteilung, daß der oder jener nicht gezahlt habe, sondern man fügte allerhand Schmähungen und Beleidigungen hinzu, und man verband damit sehr oft noch ein Spottbild oder eine Karikatur. Der Schuldner wurde beispielsweise dargestellt, wie er am Galgen zappelte, oder in sonst einer wenig schmeichelhaften Situation. Das nahm schließlich so überhand, daß im Jahre 1577 eine Reichspolizeiverordnung erschien, die es verbot, „den Schuldner oder Bürgen, der nicht bezahlt, mit schändlichen Gemälden oder Briefen öffentlich anzuschlagen, zu schelten, zu beschreien und zu oerufen“.

Die Heilige und die Tram. Ein Theater in Wien spielte „Die heilige Johanna“ von Bernard Shaw. Nach einigen Tagen zeigte es sich, daß der Besuch des

Stückes zu wünschen übrig ließ, und man entdeckte auch die Ursache des schlechten Theaterbesuches. Der Vorhang fiel nämlich nach dem letzten Akt gerade fünf Minuten nach dem Abgehen der letzten Vorortelektischen, so daß die nicht im Zentrum der Stadt Wohnenden nach Hause hätten zu Fuß gehen müssen. Man mußte also eine Szene kürzen... ändern...

„Was soll man ändern?“ telegraphierte man an Shaw.

„Den Fahrplan der Elektrischen“, lautete die telegraphische Antwort.

Verseimte Sprichwörter.

Es hat zu allen Zeiten Sprichwörter gegeben, in denen das geschundene Volk seine Meinung über die Bedrücker unerbittlich zum Ausdruck brachte. Den Herrschenden klangen diese Sprichwörter nicht gut in den Ohren. Wir geben hier eine Auswahl solcher verseimter Sprichwörter:

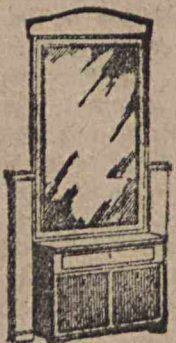
- Wenn der Arme ein Sprichwort macht, verbreitet es sich nicht.
- Die Armen helfen alle, daß der Reiche nicht falle.
- Der Mensch ist eher geboren als der Amtmann.
- An der Armen Truh' wischt jedermann die Schuh'.
- Die Fürsten kommen in den Himmel, so sie in der Wiege sterben.
- So stark auch der Galgen gebaut sein mag, er trägt nur kleine Diebe.
- Wäre Holzhauen ein Mönchsorden, es wären nicht viel Mönche worden.
- Man hilft dem Armen nicht mit Augen, die weinen, sondern mit Händen, die geben.
- Redet Geld, so schweigt alles.
- Wenn der Arme stirbt, so ist wenig Läuten; wenn der Reiche stirbt, so erzählen es die Glocken allen Leuten.
- Die Reichen sind außen von Gold, innen von Eisen.

Achtung! Pomorskastraße Nr. 24



Pomorska 24 (Srednia) empfiehlt in großer Auswahl leichtes, gutes u. billiges **Schuhwerk.** Inserat bitte beim Einkauf vorzulegen.

JULJUSZA 20



SPIEGEL

FABRIKS PREISE! RATENZAHLUNG!

GLÓWNA 56

974

Volksgenossen!

Seit dem 1. September erscheint die „Lodzzer Volkszeitung“ täglich. Es liegt in Eurem Interesse, ja es ist geradezu Eure heilige Pflicht, die Tageszeitung ebenso zu unterstützen, wie Ihr es beim ein-, zwei- und dreimaligen Erscheinen in der Woche getan habt.

Die „Lodzzer Volkszeitung“

wird weiterhin das Sprachorgan des schaffenden Volkes sein, denn die täglich steigende Auflage, die uns den Ausbau zur Tageszeitung ermöglichte, ist nicht nur die beste Kritik für den Wert der Zeitung, sondern sie ist gleichzeitig für uns die freudige Gewissheit, daß das schaffende deutsche Volk aller Berufsweige Klar erkannt hat, daß die „Lodzzer Volkszeitung“ die einzige Zeitung hierzulande

ist

die ohne Rücksicht auf einzelne Interessengruppen die Allgemeininteressen der Hand- und Kopfarbeiter sowie des deutschen Mittelstandes vertritt. Durch diese Tatsache ist die „Lodzzer Volkszeitung“

der Anwalt des Volkes

geworden. Die „Lodzzer Volkszeitung“ ist die Tribüne der öffentlichen Meinung des Volkes, die geistige Kampfmaschine aller, die sich nach einer lichteren Zukunft sehnen.

Darum, Volksgenossen,

heißt es für Euch, der Presse, die vorgibt, das Deutschland zu vertreten, aber ziemlich unverhüllt dem bloßen Profit nachjagt, die Tür zu weisen. Denn nur die „Lodzzer Volkszeitung“ kann Euch Stütze und Führerin sein und das geistige Rüstzeug schmieden, das notwendig ist, um in den uns bevorstehenden sozialen und nationalen Kämpfen siegreich zu bestehen. Darum

lest und verbreitet

Eure Zeitung, denn das einzige geistige Verbindungsglied zwischen uns Deutschen hierzulande ist und bleibt

die „Lodzzer Volkszeitung“!

Große Auswahl von Teuringen, goldene und silberne Uhren modernst. Fassons, sowie Salons-, Zimer- und Küchen-Uhren

JAN CHMIEL
Lodz, Petrikauer 100. Tel. 25-35. 991
Alle Reparaturen werden in eigener Werkstätte rasch und gewissenhaft ausgeführt.

Zahnarzt H. SAURER
Petrikauer Straße 6
empfängt von 10-1 und 3-7. 1012



Emaillackfarben

streichfertige

Oelfarben in allen Nuancen

schnelltrocknende

Fußbodenfarben

Zement-, Kalk- und

Wassersfarben

empfiehlt die Farbwarenhandlung

A. Miller & Co.

Przejazdstraße 4, Telephon 873.

Nr. 1

Illustrierte B preis: monatlich 3 Ein

Vertreter in J. W. Modro

und

Am Deutschla handlung den beiden Wen den Väni sein soll, gang er welches kapitalisti in verhan zwischen

Daß jeden Pa den Mitt wirken, den Väni möglich

Der schaftstrie in den in den u und selbst schaftliche Wer die gewi rum, we hundertst kann, s r u n g

Der Zwilling sie könne die sie Siegerw Nu ben, der zu könn hat, wei Prinzip

Pol nahme Kohle. unseres die Zw lungsfre wir frag Der

bundes in War „Es sch großer langem, bergbau Arbeitsl unsere tan hat Weltma Entlohn schlesien es also polnisch sind es